

Eiko Gröschl, 17 als es wärmer wurde

Charim Events, 19.01 – 06.02 2018

Oft sind es flüchtige Eindrücke, direkt aus dem Alltagsleben gegriffen, die, Tagresten ähnlich, ein Nachleben in den Phantasien von Eiko Gröschl haben. Ein Blick aus der Straßenbahn, der im Vorüberfahren eine Frau erfasst, die im Begriff ist, in eine Wasserpfütze zu steigen, wäre ein derartiger Kristallisationskeim, der bildinspirierend verbleibt. Die künstlerischen Produkte sind dann kleinformatige Malereien, die einen derartigen Moment fixieren. Es lassen sich Geschichten dazu denken, innere Erzählungen, die dasjenige ausgestalten, das sich kurz vor und vielleicht auch kurz nach dem Geschehen ereignet hat und sich ereignen wird. Es werden Geschichten sein, in denen etwas Unheimliches mitschwingt, Ahnungen, Ungefährs und oft wird ein Gefühl des Abgründigen zu einem Schatten gerinnen, der viele der Personen auf den Bildern begleitet.

Tatsächlich ist es auch ein unbestimmtes Gefühl, das uns in alltäglichen Situationen aufmerken lässt. Ein Mehrfaches an Bedeutung scheint in den Momenteindrücken anwesend zu sein. Und weil die Anlässe alltäglich banal, irgendwie unbedeutend sind, verstärkt sich eine Art Unruhe. Dieser spürt Eiko Gröschl nach, versucht sie ansichtig zu machen, um das Vage, das andrängt und sich gleichzeitig entzieht, in einem Bild zu fixieren. Malerei lässt die Schweben der gleichzeitigen Anwesenheit von widerstrebenden Qualitäten zu, Malerei ermöglicht diese sogar. Fotografie würde uns beispielsweise zu sehr verführen, das Abgebildete als Widerschein von Realität zu identifizieren. Die Malerei schafft jene Distanz, die nötig ist, etwas als hergestelltes Bild zu betrachten, um gleichzeitig durch etwas berührt, angesprochen, vielleicht auch irritiert und geängstigt zu werden, das ansichtig wird.

Die Ausstellung in der Schleifmühlgasse zeigt nicht nur einzelne Bilder, sie zeigt mehr und so fällt auf, dass einige der Motive wiederholt werden. Die Wiederholungen und wiederkehrenden Schatten lassen an eine unerbittlich ferne Sonne denken, die Zeugin dieser Szenen ist, in denen etwas andrängt, das in Wiederholungen bearbeitet und umgearbeitet werden will. Die Ausstellung zeigt auch, dass unterschiedliche malerische Verfahrensweisen verwendet werden, um das zu Farben geronnene Ungewisse anschaulich zu machen. Luftige Malereien, in denen die Schwebstoffe der Pigmente eine Form finden, die Gegenstände und Personen mit Farbe bekleiden. So vom Malhintergrund der Leinwand gelöst, bewahren sie das Flüchtige. Nebenan gleichen Bilder Illustrationen. Mit opakem Farbauftrag erinnern sie an Bildbeispiele, mit denen Kindern mittels bedeutungszuweisender Gesten die Welt erklärt wird. Dabei lernen Kinder Gegenstände und Personen in der Welt zu benennen und erkennen auch den Bildern Realität zu. Diese werden selbst für „real“ gehalten, sodass die Bildgegenstände und Bildpersonen, einem kindhaften Verständnis nach, auch handeln, empfinden und die Welten wechseln können.

Im Erwachsenenalter liegen viele kindhafte Erfahrungen jenseits des Horizontes, den die grenzensetzende Zeit unserer Wahrnehmung vorzeichnet. Oft nur in flüchtigen Eindrücken, in Situationen, in denen beispielsweise die Müdigkeit ein Sensorium öffnet, das der Herrschaftsmodus unseres Verstandes unterdrückt, beschleicht uns ein Gefühl des Unheimlichen. Zuweilen in einer Weise, die uns den Verstand rauben kann. Es scheint evident zu sein, dass da etwas ist, etwas mehr als das, was sich in Alltäglichkeit und Banalität kleidet. Und so weisen uns die Wiederholungen die Spur zur Gegenwart des Unheimlichen in den Bildern von Eiko Gröschl. Mit Freud gedacht, wird uns etwas unheimlich, wenn ein überwundener kindhafter Realitätsglaube, späterhin im konkreten Alltag wirkungsmächtig zu sein scheint, wenn sich Reste dieses Weltverständnisses erhalten haben und sich mit konkreten Ereignissen verbinden. Oft ist es auch eine Rückkehr zu Zeiten, in denen das Wünschen noch geholfen hat, ein Wünschen, das neben der Hoffnung eine Ahnung des Grauens keimen lässt. Auch das Wunderbare, das in den Bildern von Eiko Gröschl wie unvermutet beglückt, nährt hinter der abgewandten Seite dieses strahlenden Kunstgenusses, den Schatten des Zweifels. Auch diesen wollen wir genießen. Das vermag die Kunst.